

Die „Welt“  
erschient täglich Nachmittags außer  
Sonntag und ist durch die  
Expeditoren, Neue Graupenstr. 8/9  
durch die Post und  
durch Colporteurs zu beziehen.  
Preis vierteljährlich Mk. 3.50,  
pro Woche 10 Pf.  
Postzeitungsliste Nr. 788.

# Volkswort

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Insertionsgebühren  
Bestand für die einwöchige  
Pretelle oder deren Raum  
20 Pfennige, für zweimonatliche  
und länger dauernde Anzeigen  
10 Pfennige.  
Anzeigen für die nächste Nummer  
müssen bis Vormittag 10 Uhr bei der  
Expedition abgegeben werden.

Nr. 192.

Dienstag, den 18. August 1896.

7. Jahrgang.

## Die Mezeleien auf Kreta

Sind ein Scandal für unsere vielgerühmte Humanität und müssen so bald als möglich beseitigt werden. Wie offiziell berichtet wird, ist die gemeinsame Flotade Kretas durch die Mächte gescheitert. Russische Blätter verkünden, daß Rußland an dieser Flotade nicht teilnehmen dürfe, und um jung Väterchen nicht zu erzürnen, ist man von dem gemeinsamen Vorgehen der Mächte gegen die barbarische Menschenfresserei abgekommen und überläßt die Christenhälfe dem trummern Säbel der Türken. Es geschehen zur Zeit auf Kreta Dinge, die das Empfinden jedes Menschen in Aufruhr bringen müssen.

Recht man auch noch so viel von den Mezeleien, die über die türkischen Gräueltaten auf Kreta aus Athen gemeldet werden, auf Kosten der Stimmungsmache ab: was übrig bleibt ist immer noch so viel an unmenschlicher Grausamkeit und wilden Bluttaten, als wenigstens in Europa im engsten Machtkreis der gesitteten Welt nicht ungehindert geschehen dürfte. Täglich werden griechische Orte von muhammedanischen Banden überfallen, hunderte von Menschen sind bereits ermordet und grausam verkrümelt worden; alle die traditionellen Gräueltaten der Völkerringe im Morgenlande sind wieder an der Tagesordnung. Mord, Brand und Raub herrschen frei auf der unglücklichen Insel.

Freilich wird all dies nicht bloß auf türkischer Seite begangen. Die christlichen Griechen unterscheiden sich in solchen Dingen von den Muhammedanern wohl gar nicht, und wer bei den vorfallenden Mezeleien der Leidende, wer der thätige Theil sei, bestimmt in jedem Falle bloß das jeweilige Stärkeverhältnis oder sonst ein günstiger Zufall, der den Erfolg giebt.

Aber ein Unterschied waltet hier doch vor.

Es ist die Herrschaft einer geringen Minderheit über die große Mehrheit der christlichen Bevölkerung Kretas, um die mit solcher Grausamkeit jetzt gekämpft wird.

Und was für eine Herrschaft?

Eine Herrschaft, die sich auf die brutalsten Unterdrückungsmittel des morgenländischen Despotismus stützt, die jeder Rest m unzugänglich ist, zu jedem, auch nur dem geringsten Zugeständnis der Menschlichkeit gegen die Beherrschten nur durch den äußersten Druck von außen bewegt werden kann und schließlich mit orientalischer Schlaueit den abgepressten Zugeständnissen sich stets wieder zu entziehen weiß. Denn welche von den im Verträge von Galeppa den Kretensern zugewiesenen Reformen sind wohl ausgeführt worden? Es ist Alles beim Alten geblieben, so wie Blu auf Kreta seit Jahrzehnten gestossen ist.

Die türkische Herrschaft über die christlichen Völker auf dem Balkan und den griechischen Inseln ist ein Un Ding, eine Unmöglichkeit geworden. Man mag die Vorgesänge der übrigen Balkanregierungen noch so gering anschlagen, so hat sich der Zustand bei den befreiten Völkern gegen die türkischen Zeiten gewaltig gebessert. Warum wurde also Kreta nicht wenigstens eine selbstständige Verwaltung zugebilligt, wie sie eine oder die andere der griechischen Inseln unter türkischer Oberhoheit bereits besitzt? Weil Kreta wegen seiner Größe und militärisch wichtigen Lage einen Gegenstand ewiger Eifersucht,

zwischen den Mächten bildet. Dieser Umstand giebt der türkischen Regierung den Muth, nach allen großen Reformversprechungen, die es Europa gemacht hat, die Dinge auf Kreta jedesmal wieder beim Alten zu lassen. Andererseits ist es jedoch selbstverständlich, daß die Griechen auf Kreta die Hoffnung stets aufrecht erhalten, mit Gewalt und bei Benutzung günstiger Verhältnisse die drückende Fremdherrschaft abzuschütteln, und es wäre endlich geradezu merkwürdig, wenn sie von ihren Stammesbrütern im griechischen Königreich nicht Unterstützung ihrer Bestrebungen erfahren. So bedeutet die Aufrechterhaltung des bestehenden Regiments auf Kreta bloß die Gewißheit einer ständigen Wiederkehr solcher Kämpfe, solcher Ausbrüche wilder, grausamer Völkerverwüstung, wie wir jetzt deren Zeugen sind.

Man spricht von der stolzen Cultursendung der europäischen Staaten, und es fehlt nicht an wichtigen Beispielen der bestehenden Ordnung, die sie gegen die modernen Barbaren, die socialdemokratische Arbeiterkastei, im Namen der Gerechtigkeit zur gemeinsamen Abwehr aufbieten könnten. Aber ganz abgesehen von den Colonialgräueltaten, scheinen die Vorgänge im Orient uns nicht recht zu dieser hohen Sendung zu stimmen. Die gesammte Macht der sechs gewaltigen Großstaaten mit ihren unermesslichen Geld- und Kriegsmitteln vermag den Gräueln auf Kreta, das von einigen zehntausend Menschen bewohnt ist, nicht zu wehren. Und warum nicht? Weil man aus Besorgnis für den Frieden die Türkei unangefastet lassen will. Aber den europäischen Großmächte selbst, die eifersüchtig eine bei der andern den Machtzuwachs aus dem türkischen Erbe besürchten. Die sogenannte Kriegsgefahr, die in den kretensischen Vorgängen liegt, besteht hauptsächlich darin, daß der Aufstand der Griechen sich über Macebonien verbreiten kann, wie denn Banden aus den griechischen Grenzgebieten dort bereits eingefallen sind. In Macebonien aber, das außer von Griechen und Türken noch von Rumänen, Bulgaren und Aruauten bewohnt wird, bekämpfen sich die Interessen der einzelnen Balkanstaaten, hinter denen wieder die Interessen der Russlands, dort Oesterreichs stehen, wie bei Kreta vor allem die Länder der Englands in Frage kommt. Hier liegt der Grund, warum eine Vereinbarung der Mächte stets scheitert. Aber während ein energisches Vorgehen der Mächte in Konstantinopel ohne jede Anwendung von Gewaltmitteln zum Ziele führen müßte, wenn die Pflicht die Mächte wirklich gemeint wüßte, führt die fortgesetzte Dauer des Aufstandes in Kreta gerade die Wahrscheinlichkeit herbei, daß auch in Macebonien der Aufruhr ausbricht. Es ist also nur die Unfähigkeit der europäischen Diplomatie, in irgend einem Interesse der Cultur und Menschlichkeit gemeinsam zu handeln, was die Gräuelt auf Kreta möglich gemacht hat und sie mit einer Gefahr für den Frieden umgiebt.

## Politische Rundschau.

Der Essener Meneidsproceß gegen Schröder und Genossen jährt sich in diesen Tagen. Gestern Montag, 17. August, war ein Jahr verfloßen, seit das für die Genossen so fürchterliche Urtheil erlassen wurde,

das Schröder zu 2 Jahren 6 Monaten, Meyer und Graf zu 3 Jahren 6 Monaten und Imberg, Beckmann und Billing zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt, während Thiel mit 6 Monaten Gefängnis davonkam. Es wird der tiefe Eindruck, den dieses Urtheil in weiten Kreisen hervorrief, noch in Aller Gedächtnis sein. In Proletariatskreisen war die Ueberzeugung von der Unschuld der verurtheilten Genossen eine unerschütterlich; die tiefinnige Theilnahme an deren fürchterlichem Geschick ließ sofort eine Bewegung entspringen, die zunächst darauf gerichtet war, wenigstens die Angehörigen der Verurtheilten vor Noth sicher zu stellen. Der reiche Ertrag der veranstalteten Sammlungen ist ein erhebender Beweis für die Unerschütterlichkeit des Bartravens auf die Unschuld der Verurtheilten sowohl wie für die Opferfreudigkeit der Arbeiter, wo es gilt im Kampfe für das Recht der Proletarier hebrängte Klassenangelegenheiten zu unterstützen. Aber weit über die Kreise der Arbeiterkastei hinaus erregte das Urtheil ungewöhnliches Aufsehen. Auch wo man sich in bürgerlichen Kreisen ein einigermaßen ungetrübt Urtheil über die sonderbare Art des Kampfes gegen die Socialdemokratie im Reiche, über die dabei zur Anwendung gebrachten zweifelhaften Mittel und über die Wirkung von Ergebnissen der Rechtsprechung, die in weiten Volkskreisen als Unrecht empfunden werden, bewahrt hat, auch dort machte das Essener Urtheil gewaltiges Aufsehen und erfuhr nicht nur scharfe Anfechtung, sondern entflammte auch das Mitleid für die Verurtheilten. Und manche Gabe für deren Angehörige ist auch aus diesen Kreisen gekommen.

Mit der Vinderung der Noth der Angehörigen war jedoch nicht der Haupttheil der Arbeit gethan. Vor Allem mußte die Aufgabe sein, die Verurtheilten selbst aus ihrer fürchterlichen Lage zu erlösen. Aber einen rechtsgültigen Richterspruch umzuheben ist schwer. Nachdem die Revision beim Reichsgericht erfolglos geblieben, bestand nur noch die Möglichkeit, auf dem Wege des Wiederaufnahmeverfahrens eine Abänderung des Urtheils herbeizuführen. Versuche dazu sind gemacht; aber schon schmachten die Verurtheilten ein Jahr im Zuchthaus und noch immer ist es nicht gelungen, die Wiederaufnahme des Verfahrens zu erreichen. Deshalb ist in bürgerlichen Kreisen, wo der Glaube an die Unschuld der Verurtheilten und die Schwere des Urtheils tief erschütternd gewirkt haben, eine Bewegung zu Gunsten der Beauftragung der Verurtheilten eingeleitet worden und die „Deutsche Gesellschaft für ethische Cultur“ berichtet jetzt über dieselbe:

Die Bewegung zu Gunsten der wegen Meineids verurtheilten Bergleute Schröder und Genossen (Essen) nimmt regen Fortgang. Täglich gehen, obgleich Petitionsbogen öffentlich nicht ausliegen, zahlreiche schriftliche Zustimmungserklärungen aus den verschiedensten Lebens- und Parteikreisen ein. (Adresse: Dr. Penzig, Charlottenburg, Frieledstraße 6.) Unter den Unterzeichneten befinden sich z. B. ca. 60 Juristen (darunter 6 Richter), 50 Lehrer, Professoren und Beamte, 3 Geistliche, 50 Aerzte, 70 Schriftsteller und Künstler, auch 5 Reichstagsabgeordnete. Freilich fehlt es auch nicht an Bedenken, aber diese Einwendungen, namentlich einiger Männer von hervorragender politischer Bedeutung, sind fast noch erfreulicher als die Zustimmungserklärungen. Denn sie geben darin, daß, wo anscheinend Unrecht geschieht, Gnade, ja ohne Einwilligung der Verurtheilten, nicht am Plage sei, daß vielmehr das Recht durch Wiederaufnahme des Verfahrens zur Geltung kommen müsse. Selbstverständlich sind diese Fragen

## Lene.

Roman von Nicolaus Krauß.

221 Wieder kam das Dreieck, Tag für Tag und Woche für Woche. Lene's Muskeln strafften sich, halb war ihr Schlag von dem des Bauers kaum mehr zu unterscheiden. Etwas trug dazu auch die Kost bei; sie war nicht abwechslungsreich aber kräftig. Fast jeden Tag kostete die Bäuerin Knödel aus Gerstemehl, Knödel aus Weizenmehl mit und ohne Hefe, Knödel aus gekochten und Knödel aus rohen geriebenen Kartoffeln; Knödel, die im kochenden Wasser gebacken, und Knödel, die in der Pfanne gebacken wurden. Wenn auch selten mehr als einmal in der Woche Fleisch auf den Tisch kam, mit der Butter und dem Schweinesett wurde nicht gespart. Zur Morgensuppe wurde fette Milch ankommen, und am Abend nach der Eintrennsuppe ein großer Topf voll Kartoffeln auf den Tisch geschüttet. Und Brot konnte sich Lene abschneiden, soviel sie wollte. Und Lene: ob nach Verjüngung, ob mit dem Hunger ihrer jungen Jahre, ob mit der Befriedigung des armen Kindes, das sich nach langen Jahren wieder einmal vollständig sättigen kann.

Dem Bauer kam die starke Elastizität seiner Magd nicht ungelegen. Gleich bei ihrem Eintritt hatte er sie angesprochen:

„Na, Meidli, hast denn auch a tüchtig's Messer?“

Lene hatte unter die Schürze gegriffen und das starke Schnappmesser hervorgeholt, das ihr die Tante vor einigen Tagen gekauft. Die Lehrerin wußte aus Erfahrung, daß der egerländer Bauer seinen Diensthuten außer Schürzen und Tellern kein Etzzeug beistellt; Messer und Löffel muß sich jeder selbst mitbringen, von einer Gabel ist keine Rede. Der

Dauer betrachtete aufmerksam das ihm hingehaltene Messer und that einen Lacher:

„Wohl, das langt. Wenn's so gut arbeiten kannst — Weißt, das werden brauchst bewegen net — — — Wer net essen kann, kann a net arbeiten — — — Das sieht fest — — — Na, mir wern schon drauskomma mit einander — — —“

Und sie kamen draus. Was der Bauer arbeitete, arbeitete auch die Lene, und was er aß, von dem bekam auch sie. Gerade dieser Umstand förderte ihre Zuneigung. Sie wußte, daß der Flanger-Bauer nur das Drauskommen hatte, und da trüfte er sich noch tüchtig auf die Hinterfüße stellen. Oft hatte sie ihm zusehen, wie er an der Nebenzimmerthür rechnete, die Kreide in der Hand, und wie er den Kalender mit nassen Fingern nachblätterte, ob denn nicht bald ein Kalb kommen würde, das man verkaufen konnte. Den Kopf hatte er sich dabei gekragt und gekesult, aber nie hatte er eine Aeußerung fallen lassen, daß er jetzt auch noch einen theueren Diensthuten bezahlen müßte. Noch kein böses Wort hatte sie von ihm zu hören bekommen.

Die Bäuerin sagte schon gar nichts. Die hatte an ihrer Magd nichts auszusagen, als daß sie zu wenig wlauberte. Oft hatte sie von ihrem früheren Leben zu reden angefangen; daß sie zwei Buben gehabt hätten, und der Jüngere sei schon als ein kleiner mit anderen Kameraden nach Wien fort, um Bäcker zu lernen. Und immer sei es ihm gut gegangen, und sie hätten ihre Freude gehabt. Da sei auf einmal ihr Großer, der Michel, der schon arbeiten konnte, wie ein Ailer, krank geworden, und nichts hätte geholfen, kein Doctor net und kein Apotheker, und sterben hätte er müssen. Und wieder allein seien sie geblieben, sie und ihr Mann. Da habe der Bauer nach Wien hinein geschriben, einen so viel guten Brief, der Toni solle ja heim-

kommen, der Michel sei gestorben und er kriege den Hof. Aber der Toni habe abgeschrieben, drinnen sei es viel schöner, und er werde eine wackerstochter heirathen und Wiener Bürger werd'n. Der Vater solle, wenn ihm die Arbeit zu viel werde, sich zur Ruh' setzen oder den Hof ganz verkaufen. „Seit der Zeit ist selles mehr ein Brief kommen. Nur zur Hochzeit hat er uns noch eingeladen. Der Bauer aber hat alle Freud' am Leben verlor'n. Ich kann's ihm auch net verdenken: Der Hof kommt do amal in fremde Hand!“

Lene hörte aufmerksam zu, so oft die Bäuerin von ihrem geheimen Kummer zu reden begann, warf sie und, da eine Frage, ein paar Worte dazwischen, aber weiter erstreckte sich die Vertraulichkeit nicht.

Die Wochen vor Weihnachten brachten noch harte Arbeit. Das angeläurte, zum Füttern bestimmte Kraut und die gelbrothen Futterrüben mußten täglich mit dem Messer gekloffen werden, das Dreieck ging gleichmäßig weiter. War die Kälte gar zu streng, dann saßen der Bauer und seine Magd den ganzen Tag im warmen Kaffeehaus und drehten Strohhänder, wie man sie zum Garbenbinden braucht. Und dann kam am Abend das Spinnen. Den Flach hatte der Bauer vom Wiltat gegen Hazer eingetaucht; seine Frau konnte wegen ihrer Gebrechlichkeit das Dörren, Brechen und Häkeln nicht mehr leisten, Lene verstand es noch nicht. Aber spinnen konnten sie beide.

An dem großen Kachelofen redete sich ein Eisenkorb hervor, überdacht von einem thönernen Lehnstuh. In den Korb wurden hargige Holzspähne und fette Braunkohlen gelegt und angezündet. Die Flamme roch schwärzlich, aber sie erhellte die ganze Stube und wärmte dabei. Auf der Ofenbank saßen Lene und die Bäuerin und spinnen; das Mädchen mit dem Rade vom stehenden Koden, die Frau von der Kunkel mit der tangenden, springenden und aufpolternden



folgen.“ Hierzu bemerkt die „Frankf. Btg.“, daß die Firma in Hordheim, auf deren Betreiben Herr Mohr sitzt wurde und jetzt in Untersuchung genommen ist, erklärt hat, für alle in der „Frankf. Btg.“ enthaltenen Thatsachen über den Fall Mohr einleuchtend zu können und zu wollen. Herr Mohr verspricht übrigens, daß der Schlossermesser Hahn seit vielen Jahren Werkmeister in der Hordheimer Fabrik ist und daß die von ihm erfundenen Maschinen eben zu den Fabrikheimnissen gehören, die das Gesetz gegen unlauteren Wettbewerb schützen sollen. Das Weitere wird sich zunächst vor dem Gericht finden, an das die Strafsache gegen Mohr gelangen wird.

Begnabigt worden sind dieser Tage, wie Berliner Blättern aus Hannover geschrieben wird, die dortigen Rechtsanwälte von Biema und Benfey III. Bei einer Gerichtsverhandlung glaubte sich der als Verteidiger fungierende Rechtsanwalt von Biema durch eine persönliche Bemerkung des Vorsitzenden, Amtsrichter Dr. jur. von Sbering, beleidigt und deshalb diesem durch den Rechtsanwalt Benfey III eine Forderung zum Duell. Der Amtsrichter lehnte diese ab und erstattete Anzeige. Bei der Verhandlung wurde von Biema zu vier, der Cartellträger Benfey III zu einem Monat Festungshaft verurteilt. Nachdem die Verurteilten 4 resp. 1 Woche ihrer Strafe abgeleistet hatten, wurde ihnen der Rest der Strafe im Gnadenwege erlassen.

Zur Begnadigung des Schumanns Bauda bringt die „Neue Wiener Zeitung“ eine Notiz. Danach wäre Bauda der von der dortigen Strafkammer wegen Misshandlung im Amte zu 1 Jahr Gefängnis und zum Verluste der Bekleidung eines öffentlichen Amtes auf die Dauer von 2 Jahren verurteilt wurde, lediglich zu 2 Monaten Festungshaft begnadigt worden. Dagegen sei die Meldung, daß dem B. das Gehalt vom Tage seiner Entlassung an rückgezahlt worden sei, er auch wieder in Dienst gestellt werden sollte, unrichtig. B. habe seinen Eidleistungsgeheimnisse zu übergeben und natürlich die Berechtigung, sich auf Grund desselben bei einer Behörde wieder zur Anstellung zu melden. Hierzu bemerkt der „Stettiner Volksbote“: Ob diese Nachsicht mehr Glauben verdient als die erste, ist doch sehr zweifelhaft. Warum nimmt denn die Behörde nicht selbst Veranlassung, sich in dieser Sache, die so viel Aufsehen erregt hat, zu äußern? Man ist doch sonst gleich mit Verichtigungen bei der Hand.

Zum Todschlag der Socialdemokraten fordert wieder einmal ein katholisches Blatt auf. Es ist die „Dürener Volkszeitung“. Sie schreibt: „Höckerbefreiung! Ja, Höckerbefreiung! Mauer, weißt Du, was das ist? — Revolution, Morben, Engen und Brennen, Sturz des Königthums und der Autorität, jämmerliche Anarchie, das rohe Wälten eines finsternen Pöbels, Schändung Deiner Heiligthümer und Altäre — ja, Bauer, das ist halt ganz was anderes, als was Du auf Deiner friedlichen Scholle träumst. Vorsicht also vor deren, die Dir das Glück auf einem Stück Papier ins Haus bringen wollen. Trau, schau, wem? Und hast Du geschaut, wer Dir Dein Vertrauen abgaunern will, dann, Bauer, geh' in die Scheune und hol' den Dreschflegel.“

Das Centrum zehert mit Vorliebe über die angeblich fortschreitende Verrohung des Volkes. Wenn es ihm ernst ist, der Verrohung vorzubeugen, mag es damit zunächst bei den Redactionen seiner Presse anfangen. Mächt den antisemitischen Blättern zeichnen sich rotorisch die des Centrums durch besondere Brutalität des Tores vor den Zeitungen der „Ordnungsparteien“ aus. Es ist daher schon aus diesem Grund: ganz natürlich, daß gerade in den Gegenden, wo das Centrum herrscht, Gewaltthatigkeiten gegen Leib und Leben am häufigsten vorkommen. — Das arme „Volk“, das Stöckerorgan, zittert vor dem Raumann'schen Concurrenzprojecte. es bitter flehen die Parteigenossen des Haffpredigers aller Deutschen, es zu unterstützen. Die Reigen der Stöckerlin'sichten sich aber so sehr, daß sehr bald ein Bedürfnis für ein eigenes Preßorgan nicht vorhanden sein wird. —

Daß eine außerordentliche Revision der Invaliden- und Altersversicherungskarten beantragt stattfinden soll, wird von der „Nordb. Allg. Btg.“ für falsch erklärt. Es giebt gar keine Inkonsistenz, die befugt wäre, eine solche allgemeine Revision anzuordnen. Die Revision der Versicherungskarten ist Sache einer jeden einzelnen Versicherungsanstalt, und sie hat allein über die Annahme etwaiger außerordentlicher Revisionen in ihrem Geschäftsbezirk zu befinden. —

**Schweiz.**

Der amtliche Bericht des Züricher Stadtraths über den Krawall ist erschienen. Während der Unruhen sind an Gebäuden und Mobilien 30 Fälle von Sachbeschädigungen vorgekommen. Nach amtlicher Schätzung beträgt der Gesamtschaden rund 8000 Franken. Fälle von Rufschand wurden 26 gemeldet, 9 betrafen Polizeiergane, 4 Militärpersonen, 15 Private. Tödliche Verletzungen sind nicht vorgekommen. Kein Menschenleben ist den Tumulten zum Opfer gefallen. Die Gesamtzahl der von der Stadtpolizei behandelten Arrestanten beträgt 197. Davon wurden wegen Eigenthumsbeschädigung, Körperverletzung u. s. w. 33 der Bezirksanwaltschaft überwiesen. 124 Polizeibüßen wurden 88 bestraft und ohne Strafe 76 erlassen. Weitere 17 Personen sind wegen der erwähnten Vergehen bei der Bezirksanwaltschaft eingeklagt worden. Überweisungen an die Gerichte werden 50 bis 60 erfolgen.

**Spanien.**

Betreffs Cuba's bringt ein Berichtstatter des „Temps“ Erläuterungen zu dem Plan der spanischen Regierung, wegen der Haltung der Vereinigten Staaten in einem Kundgebung die Hilfe der Mächte anzurufen. Danach wurde

der Plan aufgegeben, nachdem die Vertreter der Mächte, denen der Herzog von Tetuan vom Inhalt des Kundschreibens Kenntniß gegeben, ohne ihren Abschrift zu hinterlassen, den Minister darauf aufmerksam gemacht hatten, daß es angemessen erscheine, vor allem Herrn Taylor, dem Vertreter Nordamerikas, davon Mittheilung zu machen. In einer Unterredung mit diesem überzeugte sich darauf der Herzog von Tetuan dem „Temps“ zufolge nochmals von den friedlichen Absichten des Präsidenten Cleveland und seiner Regierung, so daß er die Absendung des Kundschreibens auf unbestimmte Zeit aufschob. Es scheint, daß die Besprechungen wenigstens den Erfolg gehabt haben, die Ansichten der Mächte der cubanischen Frage gegenüber zu klären. Der Berichterstatter des „Temps“ theilt nämlich mit, durch jene Unterredung sei festgestellt worden, daß keine Macht, so sehr auch alle die patriotischen Anstrengungen und den Opfermut Spaniens anerkennt, gewillt sei, Spanien mehr als eine rein platonische Unterstützung angedeihen zu lassen, ja, daß sie alle den sichersten Weg zur Lösung der Schwierigkeiten in weitgehenden Zugeständnissen für die Selbstverwaltung von Cuba und Portorico erblickten. In einer solchen Lösung würden auch die Vereinigten Staaten bereitwillig mitwirken.

**Rußland.**

Der neue Czar will zwar seinen russischen Unterthanen keine Erleichterungen des herkömmlichen Despotismus gewähren, aber er hat sich wenigstens herbeigelassen, Finnland wiederzugeben, was sein Vater ihm genommen. Die verfassungsmäßig gewählten Rechte des finnländischen Senats, der höchsten gesetzgebenden Körperschaft im Großfürstenthum, welche unter Alexander III. verkürzt wurden, sind dem Senat in ihrem vollen Umfang zurückgegeben worden. Ein im finnländischen „Staatsanzeiger“ veröffentlichter Ukas des Czar Nicolaus II. vom 23. Juli ordnet die Erweiterung der Nachbussignisse des finnländischen Senats an. Die Ernennung und Verabschiedung von Beamten, Bewilligung von Geldmitteln, Bestätigung des Arbeitsplanes der Postgerichte, Veränderung des Reglements für verschiedene Behörden, die Aufhebung von Böllen, Errichtung von Volksschulen — alles dies ist nun der ausschließlichen Competenz des finnländischen Senats unterstellt. Dadurch sind die Finnländer von der Bevormundung der Petersburger Regierung in diesen Fragen, welche die Interessen des Großfürstenthums unmittelbar betreffen, befreit worden. Von großer Bedeutung für die Autonomie Finnlands ist aber das durch den Ukas dem finnländischen Senat eingeräumte Recht zur selbstständigen Ernennung und Verabschiedung von Beamten. Dadurch wird die Anstellung von Finnland nicht wohlwollend gesinnten Beamten fast unmöglich gemacht.

**Amerika.**

Auch die Staatsorganisationen unserer Partei in Michigan und New-Hampshire haben beschlossen, sich — zum ersten Mal — an der Präsidenten-Wahlcampagne zu beteiligen; eben so diejenigen von New-Jersey und Connecticut, wo aber schon früher die Beteiligung stattgefunden hat. In letzterem Staate weist die Nominationsliste für die bioersen Candidaturen vorwiegend anglo-amerikanische Namen auf, ein Beweis, daß die socialistische Bewegung dort nicht mehr die „fremdländische“ ist, als welche sie von der capitalistischen Presse gern hingestellt wird. — Die französische Arbeiterpartei (Branch) der hiesigen Parteisection hat eine geharnischte Resolution bezüglich der Berichte in den capitalistischen Blättern über die Vorgänge in Lille beschloffen und es darin als eine Lüge gebremdet, daß sich französische Socialisten an den Demonstrationen gegen die deutschen Genossen beteiligt hätten, wie es in diesen Berichten heißt. Es wird mit aller Entschiedenheit betont, daß sich die französischen Genossen vollständig identisch mit denen aller übrigen Länder betrachten und sie für „patriotische“ Exereisen absolut nicht empfänglich seien. —

**Partei-Angelegenheiten.**

Unter dem neuesten Kurs. Im Monat Juli sind nach Zusammenstellung des geschäftsführenden Parteiaussschusses an Strafen für politische Vergehen insgesamt verhängt worden 3019 Mark Geld- und 4 Jahre, 1 Monat, 2 Wochen und 2 Tage Gefängnisstrafe.

Hamburg, 16. August. Genosse Willenberger erstattete heute vor einer stark besuchten Versammlung der socialdemokratischen Partei Bericht über den Londoner internationalen Arbeiter- und Gewerkschaftscongress. Folgende Resolution wurde gegen eine Stimme angenommen: Die heutige Versammlung der socialdemokratischen Partei Nürnberg erklärt nach Anhörung des Berichtes des Delegirten für das reichsheimliche Bayern, Genossen Willenberger, ihr volles Einverständnis mit den Beschlüssen des Londoner internationalen Arbeiter- und Gewerkschaftscongresses. Sie verspricht sich von den gefassten Beschlüssen ein engeres Zusammengehen des internationalen Proletariats, wodurch es endlich möglich wird, den internationalen, völkermordenden Capitalismus zur Strecke zu bringen. Die Versammlung nimmt mit Achzeln Kenntniß von dem scandalösen Verhalten der anarchistischen Elemente auf dem Congreß und insbesondere von den hundertfachen Angriffen des Anarchisten Vandauer im „Socialist“ gegen unsere alten, bewährten Genossen liebste. Die Versammlung giebt der Erwartung Ausdruck, daß es für die Zukunft den anarchistischen Elementen unmöglich sein wird, eine Wiederholung solch förender Scenen herbeizuführen.

**Arbeiterbewegung.**

Der Streik der Willen- und Pincenez-Arbeiter in Rathenow hat rund 2000 Mark gekostet. In Steintin stehen über 100 Zimmerer im partiellen Streik. In Leipzig ist die Tariflosigkeit der 21 Scker und Maschinenmeister der Buchdruckerei J. B. Girschfeld durch das Gewerbegericht beigelegt worden. Die 21 Mann hatten am 23. Juli J. die Arbeit wegen Nichteingührung des neuen Buchdrucker-tarifs ohne Kündigung niedergelegt. Sie forderten rückständige Löhne in Höhe von 5—22 Mark, zusammen 200 Mark. Girschfeld machte dagegen eine Schadensersatzforderung von 400 Mk. geltend. Vor dem Gewerbegericht kam es zum Vergleich. Girschfeld verpflichtete sich zur Zahlung von 30 pCt. der geforderten Löhne und beide Parteien verzichteten auf ihre weiteren Ansprüche. ins-

besondere erklärte Girschfeld ausdrücklich das Arbeitsverhältnis für beendet.

Die Maurer Leipzigs haben eine Lohnstatistik aufgenommen. Dieselbe ergab, daß von 2120 Maurern 9 unter 45 Jg., 1882 Maurer 45 Jg., 205 Maurer 46 Jg. und 43 Maurer 47 Jg. Stundenlohn erhalten. Die während des vorjährigen Winterertrags von dem Einigungsamte des Gewerbegerichts mit den Unternehmern getroffene Vereinbarung wird demnach in Beziehung auf den Lohn ziemlich innegehalten.

Die Buchbinderarbeiter Stuttgarts hielten am Donnerstag Abend eine außerordentlich zahlreich besuchte Versammlung ab, wo sie folgende Forderungen aufstellten: 1) Neunstündige Arbeitszeit. 2) Einschränkung der Überarbeit. Montags und Sonnabends soll nicht über die Zeit gearbeitet werden. 3) Minimallohn für einen männlichen Arbeiter 17 Mark pro Woche; die Accordpreise sind um 10 pCt. zu erhöhen. Für Überarbeit ist 25 pCt. für Sonntagsarbeit 50 pCt. Zuschlag zu gewähren; gesetzlich oder vom Geschäft angeordnete Feiertage sind wie Arbeitstage zu bezahlen. Die Antwort der Principale wird bis zum 21. d. Mts. erwartet.

Die Tischler in Eichtstadt bei Rastbad in Böhmen haben die Arbeit niedergelegt. Sie fordern: Arbeitszeit von 6 Uhr früh bis 6 Uhr Abends, Sonnabend von 6 Uhr früh bis 5 Uhr Abends, 1/2 Stunde Frühstück und 1/2 Stunde Vesperpause, Freigebung des 1. Mai, Abschaffung der Accordarbeit. Drei Meister haben diese Forderungen bewilligt.

Der Streik der Tapezierer Merans in Tyrol dauert fort. Zugang ist ferngehalten. Unterstützung ist dringend notwendig und an Simon Gauder in Meran, Cafe Paris, 1. Stock, zu senden.

**Gerichtliches.**

Halle a. S., 14. August. Der 14-jährige Arbeitsschule Knecht, der zwei Mal wegen Diebstahls, darunter ein Mal mit 5 Monaten Gefängnis vorbestraft ist, hatte sich vor der Ferienstrafkammer wegen Rückfalldiebstahls zu verantworten. Er war gefällig, im Juli d. J. im Wartsaal auf dem hiesigen Bahnhof einem Herrn aus einer Reisetasche eine Börse mit 55 Mk. Inhalt und in Rudolstadt in einer Porzellanfabrik, wo er arbeitete, zwei Arbeitern kleine Geldbeträge und ein Stück Brot mit Würstchen entwendet zu haben. Der Staatsanwalt beantragte gegen den noch nicht 15-jährigen Knecht 5 Jahre Gefängnis. Der Gerichtshof verhängte eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren. Als der Vorsitzende den jugendlichen Knecht fragte, ob er denn mit dem Urtheil zufrieden sei, sprach der Angeklagte in lautes Weinen aus und erwiderte unter Thränen: „Das ist doch ein bißchen viel.“ Das glauben wir dem armen Knecht! Leipzig, 13. August. Wegen Verbrechen gegen § 176, 3 des Strafgesetzbuchs — Vornahme unzüchtiger Handlungen mit Kindern unter 14 Jahren — wurde der 75 Jahre alte Hausauszügler Kauske aus Altstadt Borna zu elf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Handlungen hat Kauske an mehreren Kindern im Alter von 3 bis 8 Jahren begangen.

Gebildete und ungebildete Käuel vor Gericht. Aus Dresden wird berichtet: Die Zeitungen konnten gestern von dem hiesigen Landgericht berichten, daß ein Maurer zu einem Jahre und zwei Wochen Gefängnis verurteilt wurde, weil er einen seiner kreischenden Lehrlinge einen „Schunkel“ genannt, ihn bedroht und schließlich mit dem Bierglas auf den Kopf geschlagen hatte. Der Maurer war ein gänzlich ungebildeter Mann. Gute hatte sich das Schöffengericht mit einem fast gleichen Falle zu beschäftigen, nur daß die Rolle des Angeklagten ein — Beamter der Dresdener Bank, der 22-jährige Kaufmann Otto Theodor Hebert Stuit, besetzte und das Urtheil ein weit, weit milderes war. Es ist anläßlich eines Vereinsabends zwischen ihm und einem Kaufmann Klamm in der Wühner'schen Schantwirtschaft zu Streitereien gekommen, wobei Stuit den Klamm einen „ordinären Prießel“ genannt hat. Der also „beehrenitelt“ war ob dieser Schmeichelei nicht wenig erregt und parirte nun dieses Schimpfwort mit der Aeußerung: „Sie sind ein ganz gemeiner, echter deutscher Kaufjunge.“ Man ließ aber die Wuth den Stuit zittern, er saß heimlich auf Kasse. Mit seinem Spitzhock, den Herr Amtsrichter Wimsberg als Knäppel bezeichnete, schlug er, nachdem sich der Streit gelegt hatte, den ahnungslosen Klamm derartig von hinten auf den Kopf, daß dieser über und über blutete. Klamm mußte, schwer verletzt, lange das Bett hüten. Der gebildete Herr Angeklagte, der aus einer hiesigen sehr angesehenen Familie stammt, wurde wegen Körperverletzung zu — 150 Mark Geldstrafe verurtheilt!

Julian, 13. August. Die Strafkammer verurtheilt den Berginsaliden Leonhardt, Bibliothekar des Schiedewitz-Finglingsvereins, wegen Verbrechen gegen § 176, 3 des Str.-G.-B. zu sechsmonatigen Zuchthaus und zehnjährigem Verlust der Ehrenrechte.

**Von Nanjen's Nordpol-Expedition.**

Ueber Nanjens Wanderung wird Johansen bringt ein neuerliches Telegramm aus Nord Ost-Sibirien: Im Herbst 1892 hatten die beiden die Nordküste von Franz Josephsland erreicht und bauten sich eine Hütte, um zu überwintern. Ueberflut an Bärenfleisch hatten sie nicht, und sie waren geduldet, einen Hund nach dem andern zu tödten, um die übrigen zu ernähren wozu selbst die Hunde und Eingeweide dienen mußten. Jackson trat ihr am 17. Juni d. J., nachdem die beiden Norweger schon seit einem Monat auf Schneeschuhen nach Spitzbergen unterwegs gewesen waren. Nanjen scheint durch die Ungenauigkeiten auf Pines Karte von Franz Josephsland irreführt worden zu sein. Der letztere aber der der ungenauen Schwierigkeit, Land und Meer in diesen Gegenden zu unterscheiden, nicht zum Vorwurf gemacht werden kann. Nach dem N. Wien. Tagbl. hält übrigens ein bekannter Wiener Geograph vorläufig Pines Angaben für von Nanjen noch nicht deminirt. Pines Irrthum allerdings dürfte im Schoße des Meeres subzellig verschwinden sein, und der Karte des berühmten Geographen wird für einen ardenen Fleck Polarregion frei. Er ist schon mehrfach vorzeitig und zwar im Cap Petermann auf Spitzbergen und noch einem auf der Nordküste von Nowaja Semlja, dem Petermann-Fjord an der von Mc Cure entdeckten „nordwestlichen Durchfahrt“ zwischen Nordwest-Sibirien und Grant-Brannellard, und in der 3130 Meter hohen Petermann-Pitze in Nord Ost-Sibirien, ferner noch in dem kleinen Petermann-See in Nord Ost-Sibirien, nicht weit von der Mündung in dem Petermann-See und dem Petermann-Berge, einem Gletscher bei nahe genau im Centrum Australiens.

Sehr interessant ist eine Depesche des auf dem „Fram“ zurückgebliebenen Lieutenant's Svob Jansen an den Director der deutschen Seewarte in Hamburg, Professor Rummer, die vom „Hamb. Correip.“ mitgetheilt wird. Sie lautet: „Ich schide Ihnen hiermit meinen besten Gruß von 83° 59' N. B. und 102° 0' O. L. v. Gr. Die Zeit hier September 1893 an NW von Schwed. Das Magnetisch geht ziemlich gut. Declination hier 43° N. Swarten, in 1893 oder 1897 zwischen Schwedland und Spitzbergen aus dem Gese loszufindnen. Lieutenant Jansen. Die Depesche ist von Nanjen mitgenommen worden, als er den Nord Ost-Sibirien verließ, und in Sredb aufgegeben worden. Sie enthält demnach nichts, was er nicht selbst über den „Fram“ wüßte, aber es liegt ein eigenthümlicher, geheimnißvoller Ray in diesem Gruß aus einem verlorenen in der unendlichen Eiswüste dahin treibenden Stückchen Menschenthum.

Un auf den Jahre selbst zurückzukommen, so hatte dieser, wie erwähnt, den Gletscher. In fast unmöglichen Weg über das Meer nach Spitzbergen begonnen. Der begreute ihn ganz un-

Wollswacht schon im Frühjahr bis auf einige Kilometer der roten Hüte geräbert hatten, in der Provinz den Winter verbracht hatte. Seine Lage war infolgedessen zweifellos gefährlich, als er in Folge des Beschlusses seiner beiden Chronometer nicht im Stande war, Längen- und Breitenmessungen vorzunehmen, als in diesen hohen Breiten die Ausdauer selbst eines so ausgezeichnet organisierten Körpers den unerhörten Anforderungen nur eine begrenzte Zeit gewachsen ist, und daher ein Verfehlen Spitzbergs oder ein Aufgeben des Eises verhängnisvoll geworden wäre. Von dem Fortkommen auf altem Wege konnte man sich schwer eine Vorstellung machen. Die ältliche Gletscherfläche ist zerbrochen, zum Theil über einander geschoben, dann wieder fest gefroren, und dieser Proceß wiederholt sich jauchend hintereinander, so daß ein schauerliches Wirrwarr von übereinander gestürzten Blöcken, Schluchten und Spalten entsteht, in das die Kletterer, Wägen genant, noch mehr unerwünschte Abwechslung bringen. Sackeln selbst hat genaue Aufnahmen von dem noch sehr wenig bekannten Franz Josephsland gemacht, wurde aber durch den außerordentlich milden Frühling zu seinem Leidwesen verhindert, weiter nördlich zu gehen, er traf im Norden und im Südosten auf ein offenes Meer. Im April erlebten sie furchtbare Schneestürme mit Temperaturschwüngen, die das Eis selbst zerlegen ließen und auch dadurch das Marichiren beeinträchtigten.

Ueber die persönlichen Verhältnisse der beiden südnorw. Männer mögen hier folgende kurze Angaben willkommen sein.  
 Friedrich Hansen ist am 10. October 1861 auf Froen, einer norwegischen Insel bei Christiania, geboren. Sein Vater war Advocat. Die Familie stammt aus dem Schleswigen. Zu den literarischen Fortschritten Friedrichs Hansen gehörte der in Jhering geborene Carl Hansen, der als Bürgermeister von Copenhagen 1860 unter dem dänischen König Friedrich III. sich an dem Sturz der Adelsverfassung und der Herstellung des absoluten Königthums in Dänemark betheiligte. An der schleswigenischen Verfassung änderte man noch heute die Taufnamen Karne, Monne, Nielsen u. aus denen der Vater die Familiennamen Hansen, Monjen, Nielsen u. abgeleitet worden sind. Hansens treuer Begleiter, Frederik Holmer Johansen, ist im Jahre 1867 in Eken (Norwegen) geboren. Er machte das Abiturnum-Examen 1886 und bezog die Universität, brach jedoch plötzlich seine Studien ab und trat als Secretär in einen Polizeibureau. Jedoch gab er diese Karriere auch auf und trat zum Seehandel über. Er ließ sich auf der Kriegsschule einschreiben, wo er nach zwei Jahren zum Vizekapitän ernannt wurde. Sehenen ist ein tüchtiger Sportsmann und machte die Expedition als Seemann, als Schütze und Jäger mit.

Ueber die 2000 der Expeditionen im Expeditions werden folgende interessante Einzelheiten gemeldet: Die Kosten der Expedition waren im Voraus auf 200,000 Kronen berechnet, von denen der Expedition (Vordruck) 100,000 Kronen bewilligt wurde und der Rest von Privatleuten aufgebracht werden sollte. Das genannte Capital ist aufgebracht worden und höchstens Vermehren nach dürfte jeder die bewilligte Summe um einige Tausend Kronen überschritten worden sein, deren Begründung jedoch in Betracht der wissenschaftlichen Resultate, die Hansen erzielt hat, nicht in Frage kommen kann.

**Soziale Uebersicht.**

**Der „Verjöhungsgrath“ in der englischen Bergwerksindustrie** hat sein englisches Dasein abgeschlossen. Er besteht seit voriger Woche nicht mehr. Arbeiter und Unternehmer rühen sich zum Kampfe. Der Secretär des Verbandes der Bergwerksbesitzer, Ellis, legt in einem für die Öffentlichkeit bestimmten Schriftstück den Standpunkt der Unternehmer dar. 1888, 1889 und 1890 hätten die Bergleute Lohnsteigerungen erhalten und im Ganzen sei der Lohn um 40 pCt. gestiegen. 1894 legte der Verjöhungsgrath ihm um 10 pCt. herab. Seit der Zeit sei der Preis der Kohlen beständig gefallen, in einigen Districten um 16-17 pCt. Die Folge sei gewesen, daß viele Werke den Betrieb einstellen mußten, während andere nur einige Tage in der Woche arbeiten lassen konnten. So sei es gekommen, daß im Jahre 1895 auf dem Verbandsgebiete eine Million Tons Kohlen weniger gefördert wurden, als 1892, während in dem Nichtverbandsgebiete über zehn Millionen Tons mehr produziert wurden. Die Bergleute hätten trotz des hohen Lohnes noch weniger verdient, als zu der Zeit, wo der Lohn geringer war. Die Löhne jetzt noch zu erhöhen, heißt jede Sache zu schließen, so daß die Arbeiter überhaupt gar keine Löhne mehr erhalten. Es ist höchst bemerkenswert, daß der Secretär des Verbandes bringt, den „Verjöhungsgrath“ wieder herzuholen.

In Richte der Wahrheit und vom Standpunkte der Arbeiter aus betrachtet, nimmt sich die Sache ganz anders aus. Die Bergwerksbesitzer, sagen die Arbeiter, wollen allerdings die Löhne um 10 Procent reduciren; eigentlicher Zweck sei aber, den Gewerkeverein zu zermalmen. Die meisten englischen Bergleute erhalten 10 s 6 d den Tag, aber nur zwei Tage die Woche. Wenn der Gewerkeverein den Streit beschlichtet so werden 300 000 Bergleute feiern.

**Weibliche Aerzte in Bosnien.** Einen interessanten Bericht über die Thätigkeit der weiblichen Aerzte in Bosnien bringt die „Wiener med. Wochenschrift“ auf Grund amtlicher Mittheilungen. Die bosnisch-herzegowinische Landesregierung hat seit einigen Jahren zwei Aerztinnen amtlich angestellt (Frau Dr. Theodora Krajevska und Frau Dr. Vohuzlova Red), die jährlich 1000 Gulden Gehalt, 200 Gulden Quartiergeld und 400 Gulden Zulage erhalten. Die Veranlassung dazu gab die Erfahrungssache, daß die Mohammedanerinnen sich nur sehr selten in die Behandlung eines männlichen Arztes begeben und wegen eben dieser Zurückhaltung der Frauen hygienische Maßregeln in den Häusern und Wohnungen in diesen Landstrichen nur sehr schwierig durchzuführen sind. Da die Mohammedaner 38 pCt. der Bevölkerung Bosniens und der Herzegowina ausmachen, so war ein reiches Feld der Thätigkeit für weibliche Aerzte vorauszusetzen. Das ist denn auch so gekommen. Seit 1893 hat die eine Aerztin jährlich 558, 613 und 686 Personen behandelt, die andere 700, 769 und 829 Personen. Davon gehörte immer fast die Hälfte der mohammedanischen Religion an, die Uebrigen den verschiedenen christlichen Religionen. Die Mehrzahl bildeten Frauen, darunter Kinder, vereinzelt auch Männer, deren Frauen bei der Aerztin in Behandlung standen. Die Patienten gehörten überwiegend dem Stande der Kaufleute und Handwerker an, daneben fanden sich Angehörige von Arbeitern, Bauern und Beamten. Es kamen auch Kinder von Erkrankungen zur Behandlung, auch chirurgische Fälle sehr häufig wurde bei Entbindungen, Wochenbettserkrankungen und Frauenleiden Hilfe verlangt. Die Mohammedanerinnen widersetzten sich Anfangs unter religiösen Vorwänden der sachgemäßen Behandlung, zusehends aber schwindet ihr Widerstand mehr, nachdem sie sich in jedem Falle zuvor die Einwilligung ihres Ehemannes eingeholt. Auch bei den Inspektionen der Wohnungen haben die Aerztinnen in letzter Zeit eine wohlthätigere Aufnahme gefunden, als Anfangs, und in den Bezirksstädten, wo es nur einen männlichen Arzt gab, oft Frauen mit weit vorgeschrittenen Leiden gefunden, die noch keinen ärztlichen Rath eingeholt hatten. Jetzt wird die Amtstätigkeit von den Mohammedanerinnen häufig schon bei leichten Krankheitsfällen im Beginn gesucht. Drei Heilkränze werden in dem Amtsberichts dieser Aerztin besonders hervorgehoben, die sie beobachtet hat: Das vieljährige Stillen der Kinder durch die Mutter, wodurch beide Theile an der Gesundheit Schaden leiden, die falsche Ernährung der Säuglinge, die die hohe Mortalität derselben bedingt, und die schlechte Ventilation der Wohnungen, die die hauptsächlichsten Ursachen der häufigen Blausucht der Mohammedanerinnen ist. Als Amtstätigkeiten werden in Bosnien solche Vorkommnisse angeführt, die von medizinischen Doctorgrad regelrecht erworben haben. Es müssen die Ortsärzte unentgeltlich behandeln, dieselben auch in ihren Wohnungen aufnehmen, auch in den Spitälern des Kreises thätig sein, die sanitären Verhältnisse der Bevölkerung prüfen und darüber regelmäßige Berichte an die Regierung senden.

**Technik und Wissenschaft.**  
**Das intelligente Instrument.** Der bekannte Chef der Clavierfabrikfirma R. Steinert and Sons Company, Herr Harris Steinert in New York, ist mit einer Erfindung hervorgetreten, welche geeignet ist, auf dem Gebiete der

Clavierfabrikation eine Revolution hervorzurufen. Es handelt sich um einen Mechanismus, durch welchen die Flüchtigkeit der Tonbauer behoben werden soll. Wollte neunzehn Jahre arbeitete Herr Steinert an der Lösung dieses Problems, die ihm nun überraschend gut gelungen ist. Herr Steinert selbst äußert sich über seine Erfindung wie folgt: „Seit dem Jahre 1711 wurde an dem Hammermechanismus der Claviere keine sonderliche Veränderung vorgenommen. Die Fabrikanten sozusagen, wie die Clavierpieler wußten, daß dieses System Vieles zu wünschen übrig lasse, doch so merkwürdig dies auch im Zeitalter der Erfindungen klingen mag, es fand sich Niemand, der den Uebelstand zu beheben bestrebt gewesen wäre. Ich habe nun ein halbes Leben dieser Arbeit gewidmet und war schon nahe daran, zu verzweifeln, bis es mir endlich vor wenigen Wochen gelungen ist, meine langjährigen Bemühungen vom Erfolge gekrönt zu sehen. Durch meine Erfindung ist das Clavier — ich kann mich nicht anders ausdrücken — ein intelligentes Instrument geworden. Während der gegenwärtige Mechanismus des Klaviers den Ton trocken und farblos gestaltet, macht ihn meine Erfindung sympathisch, weich und elastisch. Bisher war es dem Pianisten ver sagt, seine Empfindungen auf dem Clavier zum Ausdruck zu bringen, er konnte nicht gleich dem Geiger alle Stimmungen wiedergeben. Mein Mechanismus befähigt den Spieler, das ganze Hammermechanismus in der Hand zu haben, er kann mit dem Tone schalten und walten, wie es ihm beliebt, denn er vermag ihn festzuhalten, was ja die erste Bedingung ist, wenn man den Ton isoliren, also ausdrucksfähig gestalten will. Ich schätze meine Erfindung nicht nach der materiellen Seite an, diese ist mir gleichgültig. Ich habe nicht so viele Jahre gearbeitet, um einen pekuniären Profit herauszuschlagen. Ich habe rastlos gearbeitet, um das Clavier in der Reihe der Instrumente auf jenen Rang zu erheben, der ihm zukommt. Dieses Ziel glaube ich erreicht zu haben und damit gebe ich mich zufrieden. Ich bemerke, daß meine Erfindung an jedem Clavier leicht anzubringen ist.“ Soweit der Erfinder Steinert über sein Werk. Schon sind auch von mehreren Pianisten Versuche angestellt, die überraschende Resultate ergaben und die Nützlichkeit der Angaben Steinert's erhärteten. Die Erfindung wurde an einem prachtvollen Steinwayflügel demonstriert. Der betreffende Pianist spielte sodann dasselbe Stück auf einem gewöhnlichen Steinwayflügel. Es wurde ein stimmiger der tiefste Unterschied constatirt. Wie wenn man ein neuerfundenes, bisher unbekanntes Instrument gehört hätte: Der Ton war ähnlich dem einer Orgel. Doch nicht nur, daß die Clavierfabrikation einen anderen Kurs wird einschlagen, auch die Claviercomposition wird andere Wege einschlagen müssen — so rufen die amerikanischen Musikanten aus, welche in den dortigen Blättern begeistert das Lob der neuen Erfindung singen. — Nun, man wird ja sehen oder vielmehr hören.

**Vermischtes.**

Ein empfindlicher Act menschlicher Gefühllosigkeit trug sich in Steinwe, einem Orte in der Nähe von Regensburg zu. In einem dortigen Gasthause, so wird dem „Berliner Localanzeiger“ geschrieben, hielt sich seit einiger Zeit ein alter Handwerksbursche, der Metzger Valentin Hugel von Bousl auf Nisch auf und erkrankte dort. Auf Anordnung der Wirthin wurde der Arme, der den Feldzug 1870/71 mitgemacht hatte, aus dem Hause an die Gemeindegrenze geschleppt, wo er nach einigen Minuten auf offener Straße verstarb. Zuvor versuchte die Frau den bedauernswürthen Menschen noch weiter zu schleppen, was ihr jedoch nicht gelang. Der Leichnam soll noch einige Schritte weit geschleift worden sein. Eine große Menschenmenge sammelte sich an dem Orte und entrüstete sich über das Verhalten der Wirthin, die mit lachend unter ihrer Hausrühr stand. In „Heimatsland“ wird es dem armen Teufel nicht so schlecht ergangen sein, wie in seiner Heimat, in der eine unüberwindliche sociale Ordnung herrscht, die die Menschen scharfer trennt, wie Geschlecht und Nationalität es je vermöchten.

**Victoria-Theater.**  
 Direction Müller.  
 Selbständig neues Programm.  
 Besetzung: Nummeriert 1 Platz  
 unnummeriert 75 Pf., Gallerie 50 Pf. im  
 Vorverkauf nummeriert 75 Pf.,  
 unnummeriert 60 Pf., Gallerie 40 Pf.  
 Besetzung von Bergparterren zahlen  
 5 Pf. Anfang 8 Uhr.  
**Danorb. Strafeln und Gamaschen**  
 kauft man am billigsten  
 und billigsten nur bei  
**Adolf Gottwald**  
 Volkskaffeehaus 1098  
 Neumarkt No. 44.

**Schilder- und Schriftmalerei.**  
**Max Richter, Maler,**  
 BRSSLAU, oalsnerstrasse 4  
 empfiehlt sich  
 in malender und geschmackvoller Farben- und  
 Schilber-Malerei sowie Tapetenmalerei  
 zu billigen und billigen Preisen.

**Achtung! Parteigenossen!**  
 Diejenigen Parteigenossen, welche noch Verpflichtungen den  
 Verbandsämtern gegenüber haben, werden dringend ersucht,  
 dieselben umgehend zu erfüllen.  
 J. A.:  
 Der Verbandsamtsmann **Rudolf Fabian.**  
 Wie klage ich  
 Ein Rathgeber vor  
 für  
 Arbeiter dem Gewerbe-  
 in gesellschaftlichen Streitigkeiten. **Gericht!**  
 Bezugspreis in der 6-ten Nummer dieses Blattes.

Die **Währungs-Frage**  
 und  
**die Socialdemokratie.**  
 Eine gemeinschaftliche Partheiung  
 der währungsrechtlichen Zustände  
 und Sätze  
 von **Max Schippel.**  
 Preis 30 Pfennige.  
 Zu beziehen durch die Expedition  
 dieses Blattes.

Der **Neue Welt-Kalender**  
 für 1897.  
 Preis 40 Pfg.  
 Zu beziehen durch die  
**Exped. d. „Wollswacht“**

**Herrren- und Damen-Halbschuhe**  
 in Leder zum Schneiden oder mit Zug aus  
 in braunen Leder  
 in gepolstert mit Scherleiste  
 in braun, schwarze  
 in schwarz, braun, und weiß  
 1.50  
 1.50  
 1.50  
 2.00  
**Damen-Halbschuhe**  
 von Schell v. Langl in Zug mit schwarzem  
 mit 1.00  
 2.25  
 in schwarz Leder mit 1.50  
 in gepolstert mit Scherleiste  
 in schwarz, braun, und weiß  
 1.50  
 2.00  
**Robtabak!**  
 Samarra-Tobak a Pfd. 1.40, 1.70, 2.00, 2.30, 2.60 bis 4.00  
 Samarra-Kubiken Ia Ia a Pfd. 1.30-1.35  
 Hölzer Cigarette a Kubiken a Pfd. 0.70, 0.75, 0.80  
 Hölzer Cigarette a Kubiken a Pfd. 1.00, 1.10, 1.20, 1.30, 1.40  
 Hölzer Cigarette a Kubiken a Pfd. 0.75, 0.80  
 Hölzer Cigarette a Pfd. 1.10, 1.20, 1.30, 1.40  
 Schell v. Langl a Pfd. 0.30, 0.35, 0.40, 0.45  
 Cuba und Havana in 7. Qualität billigst.  
**Johannes Kubis, Garkocher 1.**

**Reisehandbuch für wandernde Arbeiter.**  
 Mit einer Eisenbahnkarte u. zwei Orientirungs-  
 Karten, 16 Seiten Text. Preis gebunden (in Bänderband)  
 1 Mk. 50 Pf. Verlag von J. Neumann in Nürnberg. Austr. 1.  
 — Enthält über 2000 Reise-touren in Deutschland, Oesterreich-  
 Ungarn, Schweiz, Frankreich, Italien und Holland, mit genauer  
 Angabe der Distanzen, in Kilometer nicht abgeleiteten  
 Distanzen, Routen über die bedeutendsten Städte und Orte, be-  
 züglich des Schienenverkehrs, hauptächlichsten Industriellen u. s.  
 — Dieses Buch soll nicht nur dem wandernden Arbeiter ein treuer  
 Rathgeber sein, sondern es soll auch diejenigen Gewerkschaften,  
 welche in ihrer thätigen Reise-Unterstützung, begreifen, in den  
 Stand setzen, die von den Reisenden zurückgelassenen Strecken  
 genauer und schneller heranzuführen zu können als es mit den bis-  
 her vorhandenen Hilfsmitteln möglich war. Außerdem darf das  
 Buch auch als ein tüchtiges volkreundliches Lesebuch für  
 Arbeiter bezeichnet werden. Zu beziehen durch die  
**Expedition der „Wollswacht“.**

**Vercins-Kalender.**  
 Breslau.  
 Quartett-Berein der Töpfer  
 „Humanität“. Jed. Mittwoch  
 von 8-10 1/2 Uhr: Lebungs-  
 zu u. de im Vereins-Local, Ludwig-  
 Straße 3. Aufnahme neuer Mitgl.  
 Donnerstag, den 20. August:  
 Vereinigung der Maler  
 Radierer, Kupferstecher und ver-  
 wandten Berufsgenossen  
 Abds. von 7-9 1/2 Uhr: Ver-  
 sammlung im Vereinslocal bei  
 Edlich, „drei Lauben“, Neumarkt.  
 Abends. — Aufnahme neuer  
 Mitglieder — Kollegen, welche  
 nicht der Vereinigung angehören,  
 sind als Gäste willkommen.  
 Gefangener in Breslaues  
 Gutarbeiter Abds. v. 8-10  
 Uhr: Heungstunde im Ver-  
 einslocal zum vordem Thoren.  
 Expeditoren: 21

Locale Rundschau.

Breslau, den 18. August 1896.

Licht!

Wir gehen dem Herbst entgegen; die Tage werden kürzer, die Abende länger und die Menschen sammeln sich...

Diese Zeit benutzen beutegierige Capitalisten; sie soll ihnen mühelos Millionen abwerfen, Millionen, verdient durch einen Federzug...

Schon im April d. J. gingen die Petroleumpreise in die Höhe und zwar pro 100 Kilo unverzollt von 7 Mark auf 24,50 Mark...

Hier zeigt sich die unverkämte Ausbeutung des Großcapitals in ihrem vollen Glanze. In den Häusern unserer „Bourgeois“, in den Palästen der Großbourgeois kommt elektrisches Licht und Gas zur Verwendung...

Und was hat der allmächtige Staat, der Staat mit seiner Millionenarmee ob dieser Eingriffe des Großcapitals in seine Rechte? Da sieht es mit seiner Macht windig aus...

Diese Entwicklung der Dinge, diese systematische Ausbeutung sind nur die unausbleiblichen Folger der heutigen

Wirtschaftsweise. Die Zeiten werden die Wichtigkeit unserer Behauptungen und Theorien erbringen und vielen, die noch nicht glauben wollen oder können, die Augen öffnen...

Man möge nicht vergessen werden, daß diese oben erwähnten 130 Millionen Gewinn nur für Deutschland gelten, daß aber hier das gesamte Ausland ebenso zählen muß...

Ueber die Breslauer Kaiserfeste bringen die bürgerlichen Blätter täglich spaltenlange Artikel, ihre Leser über alle Einzelheiten informierend...

Der Riesenteppich, der das Foyer des Stadt-Theaters am Kaiserabend zieren wird, kostet rund sechstausend Mark und wird später von der Provinzialverwaltung für das neue Provinzhaus in der Gartenstraße übernommen werden...

Für alle Neugierigen, die gern hohe Personen wie das achte Weltwunder anstarren, dürfte folgende Meldung recht beprimierend wirken:

Für die Stunden, in denen d. r. russische Kaiserpaar im Provinzhaus anwesend ist, wird der Fußgängerverkehr vor demselben gesperrt und für diese Straße auf die südliche Seite der Gartenstraße verwiesen.

Ein gutes Geschäft machen die Leute, welche an der Feststraße Wohnungen haben und durch Fenstervermietten ihr patriotisches Gefühl zum Ausdruck bringen.

In den in nächster Nähe des Festplatzes liegenden Häusern der Neuen Schweidnitzerstraße und des Schweidnitzer Stadigrabens wurden für das Fensterrecht ganz enorme Preise bezahlt. Eine Wohnung von sechs Fenstern Front, deren Inhaber im Bade weilt, brachte für diesen Tag eine Miete von 500 Mark...

Hochwasser. In der Ober bewegt sich gegenwärtig ein mächtiges Hochwasser zu Thale, welches hauptsächlich durch starke Regengüsse im Niederhochgebirge der Olsa veranlaßt ist. Das Hochwasser erreichte bei Ratibor seinen höchsten Stand in der Nacht von gestern zu heute mit 4,45 Meter am vortigen Pegel...

Eine für Gastwirthliche wichtige Entscheidung ist neuerdings vom Kammergericht gefällt worden. Nach derselben kann nicht der Gastwirth wegen ruhestörenden Lärms in seinem Locale bestraft werden, wenn

dieser Lärm durch seine Gäste verursacht worden ist. Bestiere bleiben vielmehr deshalb verantwortlich.

Postales. Die von den Absendern oder deren Boten versehenlich in die Reichspostbriefkasten gelegten, mit Freimarken bezw. Werthstempeln der Privatbestellanstalt „Gansa“ hier selbst versehenen Drucksachen, Waarenproben, Hansafakten und Postkarten werden ausnahmslos ohne Weiteres der Auskunftsstelle des Postamt I (Hauptpostamt) hier selbst (Abrechtestraße) zugeführt und dort 2 Wochen lang zur Abforderung durch die Absender aufbewahrt...

Vom Kaiserthor. Das Project eines Durchganges westlich vom Kaiserthor des Untere-Ratha-Schlosses hat die Genehmigung des Cultusministers erhalten. Mit dem hiesigen Magistrat wird ein Vertrag bezüglich dieses Durchganges abgeschlossen werden.

Schwerer Unglücksfall. Am 17. d. Mts., Mittags 1 1/2 Uhr, war auf der Lauenzienstraße, Ecke Bahnhofsstraße, der Kutcher Adolf Engemann von seinem mit Sand beladenen Pferdewagen gestiegen, um die Pferde zu tränken...

Unglücksfälle. Am 15. d. Mts., Abends, wurde auf der Lauenzienstraße ein 4 Jahre alter Knabe von einem Leichenwagen überfahren und an beiden Beinen verletzt. Das Kind wurde in die auf der Lauenzienstraße gelegene Wohnung der Mutter geschafft...

Unfall auf der Oder. Am 13. d. Mts., Abends, fuhr ein Schüler von der Vorwerkstraße mit einem Boot (Schiff) die Ohle entlang. An der Einmündung der Ohle in die Oder sagte der hintere Theil des anscheinend defecten Bootes Wasser und begann zu sinken...

Selbstmord. Am 16. d. Mts., Abends, sprang ein 40 Jahre alter Schneider (von der Eisenaustraße) aus in die Oder und ertrank. Die Leiche konnte nicht gefunden werden.

Verirrt. Am 16. d. Mts., Nachmittags, wurde in Morgenau ein 3 Jahre alter Knabe verirrt angetroffen und in das Armenhaus geschafft. Der Knabe ist mit blauweißgestreifter Jacke, dunkler Hose, schwarzen Strümpfen und Lederchuhen bekleidet.

Verirrt wird seit dem 20. Juli das 20 Jahre alte Mädchen Bertha Wallas, Grünnergasse 3, wohnhaft. Am 13. d. Mts. hat sich der Arbeiter Max Eckardt aus der Wohnung seiner Eltern, Mariannenstraße 6, entfernt und wird seit dieser Zeit vermisst. Er ist 25 Jahre alt, hat dunkelblondes Haar und ist bekleidet mit dunkelblauem Jaquetanzug, Lederhandschuhen und grauer Mütze.

Irthümliche Zahlung. Ein Amtsgerichtsrath von der Neuborsstraße hat am 14. d. Mts., Abends, einem Droßkutschker, der ihn zum Oberschlesischen Bahnhof gefahren hat, irthümlich an Stelle eines Einmarkstückes ein Zwanzigmarkstück in Zahlung gegeben. Der Kutscher ist noch nicht ermittelt.

Die Bevölkerung der Erde.

Welches ist die genaue oder wenigstens annähernd genaue Zahl der menschlichen Wesen auf der Erde? Diese Frage wirft P. d'Amfreville in der sehr lehrreichen Revue des Revues auf. Für die Statistik ist diese Frage ziemlich un bequem. Die Herren Behm und Wagner haben im Jahre 1874 die Bevölkerung unserer Erdkugel auf 1391 Millionen Individuen abgeschätzt...

Ein gelehrter englischer Demograph Dr. J. Holt Schoaling bemächtigt sich dieser Ziffern und vervollständigt sie durch verschiedene interessante Mittheilungen. Unter Anderem lehrt er uns darüber, wie diese Bevölkerungszahl auf die verschiedenen Erdtheile vertheilt ist. So theilt er mit, daß von 1000 Erdbewohnern 658 in Asien heimisch sind, 242 in Europa, 111 in Afrika, 82 in Amerika, 5 in Oceanien und den Polarregionen und nur 2 in Australien...

Europa zählt 95 Einwohner auf die englische Quadratmeile; Asien 48; Afrika 15; Amerika 8; Oceanien und die Polarregion 3; Australien 1. Im Ganzen beträgt die durchschnittliche Dichtigkeit der Bevölkerung des Erdballs 28 Personen auf die englische Quadratmeile. Wenn wir diese Rechnung umkehren, so sehen wir, daß Europa jedem seiner Einwohner einen Raum von 7 Acres (der Acre gleich 40,4 Aren) zur Verfügung stellen kann, Asien 13, Afrika 44, Amerika 78, die oceanischen Inseln und die Polarregionen 210, Australien gar 589 Acres, die ganze Erde aber würde jedem ihrer Kinder durchschnittlich 23 Acres zu bieten haben...

Nach Herrn Schoaling kann der jährliche Bevölkerungszuwachs der Erde auf 5 pro Mille geschätzt werden. Mit anderen Worten wären danach auf jede Million lebender Wesen im Jahre 1891 1,005,000 im Jahre 1892 gefolgt; im Jahre 1893 wären es 1,010,025 Personen gewesen; im Jahre 1894 1,015,075 Personen; schließlich wären im Jahre 1895 1,020,150 Einwohner auf jede Million des Jahres 1891 gekommen. Wenn wir diese Rechnung weiter verfolgen, werden wir zu den folgenden Ziffern geführt: Es leben in den Jahren

Table with 2 columns: Year (1900-2517) and Population (Millions of people). Values range from 1,548 million in 1900 to 83,586 million in 2517.

Auf diese Weise würde sich die Bevölkerung der Erde in 139 Jahren verdoppelt haben. Die Bevölkerung Großbritanniens wird sich in demselben Verhältnis in 80 Jahren vermehrt haben. Aber England steht in Bezug auf Fruchtbarkeit weit über dem Durchschnitt. In Frankreich zum Beispiel geht das Wachstum der Bevölkerung, wie man weiß, außerordentlich langsam vor sich und ohne die zahlreichen Annehmlichkeiten, die dieses Land den Fremden durch die Milde seines Klimas und durch die Art des Lebens bietet, hätte es eine Verminderung der Bevölkerungsziffer zu verzeichnen, denn die Todesfälle übertreffen die Geburten an Zahl.

Aus den oben angeführten Ziffern geht hervor, daß die Bevölkerungsziffer zwischen den Jahren 2518 und 2517 für den gesamten Erdball so viel Menschen ergeben müßte, als dieser Erdball Acres Landoberfläche enthält. Herr Schoaling theilt uns dabei noch mit, daß der jährliche Zuwachs von 5 pro Mille, auf den er seine Berechnungen basirt hat, zu gering bemessen sei, daß er vorzugehen habe, durch vorläufige Annahme einen Fehler zu begehen, als durch übertriebene Schätzungen berechtigten Widerspruch heraufzufordern.

Die specielle Einwohnerzahl der verschiedenen europäischen Länder ist gleichfalls in Betracht zu ziehen. Wir erfahren zu zum Beispiel, daß auf 1000 Europäer:

